

Die Würde des Tieres – eine Annäherung aus ethischer Sicht

VON DR. CHRISTOPH AMMANN,
STIFTUNGSRAT PROTIER

Wer das Wort «Würde» hört, denkt wohl zuerst an die Würde des Menschen, die in der berühmten Formulierung des deutschen Grundgesetzes von 1949 «unantastbar» ist. Diese Würde kommt allen Menschen zu, und allen in gleicher Weise. Aber nicht immer war die Würde so auf alle gleich verteilt. In der römischen Welt war Würde an bestimmte Ämter gebunden, das Amt des Senators etwa. Der Amtsträger musste sich in Verhalten und Gestus dieses Amtes als würdig erweisen. Zugleich gebührte ihm, aufgrund seiner Würde, Respekt und Hochachtung. Die Entwicklung hin zu universalen Menschenrechten kann man verstehen als eine Geschichte der Demokratisierung jenes Respekts, der ursprünglich nur einigen Auserwählten galt. Jeder Mensch soll allein aufgrund seines Menschseins in seiner Würde unantastbar sein. Man versteht diese Worte nur in der nötigen Tiefe, wenn man sie vor dem Hintergrund der Gräueltaten des Dritten Reichs versteht.

Tiere gehen uns moralisch etwas an

Soll die Rede einer Würde des Tiers Sinn machen, so ist auch diese auf begangenes Unrecht zu beziehen, welches Menschen ihren tierischen Mitgeschöpfen antun. Wird die Würde eines Menschen verletzt, wenn ihm jene elementare Anerkennung verweigert wird, die ihm allein als Mitglied der Menschheitsfamilie zusteht, so wird die Würde des Tieres verletzt, wenn dieses nicht in seiner spezifischen Eigenart wahrgenommen wird, sondern rücksichts- und oft gedankenlos menschlichen Zwecken unterworfen wird. Die Rede einer Tierwürde

soll also daran erinnern, dass Tiere uns als die Wesen, die sie sind, moralisch etwas angehen. Tiere sollen mehr sein dürfen als Requisiten in der Show des Menschen. Spricht man ganz abstrakt von der Würde des Tiers, bleibt das vage. Anschaulich wird, was die Achtung der Tierwürde impliziert, nur, wenn sie auf konkrete Fälle der Missachtung der Natur eines Tiers bezogen wird.

Die Würde von Tieren verpflichtet uns, Tiere zu achten

Was viele Verletzungen der Tierwürde ausmacht, ist meines Erachtens das, was im Tierschutzgesetz als «übermässige Instrumentalisierung» bezeichnet wird. Pate steht hier der Philosoph Immanuel Kant, in dessen Ethik die Idee zentral ist, dass die Achtung der Würde eines Wesens eng damit verbunden ist, dieses «niemals bloss als Mittel» zu behandeln. Kant hatte dabei freilich ausschliesslich die Menschheit im Blick. Der Mensch ist Selbstzweck, insofern er über die Fähigkeit verfügt, sich selber Zwecke zu setzen und danach zu handeln. Aber nichts spricht dagegen, auch das rücksichtslose «Verzwecken» von Tieren mit dem Begriff der Instrumentalisierung zu belegen. Wenn viele Verletzungen der Tierwürde sich tatsächlich unter Rückgriff auf den Begriff der Instrumentalisierung näher fassen lassen, dann handelt es sich bei der Aufnahme der «Würde der Kreatur» in die Tierschutzgesetzgebung um eine höchst bedeutsame Perspektivverschiebung. Würde ist ein herausgehobener Status. Was Würde hat, verdient Achtung, und das ist auch bei Kant so etwas wie Hochachtung oder Ehrfurcht. Würde hat etwas mit Unantastbarkeit zu tun. Was Würde hat, nötigt mich zur Zurückhaltung auf und lenkt meine Aufmerksamkeit von mir

weg auf das, was sich mir da von sich her präsentiert. Die Würde von Tieren verpflichtet uns, Tiere zu achten, und das geht weit darüber hinaus, als ihnen lediglich nur keine «unnötigen Schmerzen» zuzufügen. Wenn eine Gentech-Maus als Modell für eine menschliche Krankheit hergestellt wird, und sie dann nach dem Versuch schmerzfrei getötet wird, so besteht das Beklagenswerte an einer solchen Praxis nicht nur im zugefügten Quantum an Schmerz. Genauso relevant ist, dass der einzige Daseinszweck dieser Maus darin bestand, für den Menschen und seine Erkenntnis da gewesen zu sein. Diese Maus ist lediglich ein Messinstrument. Ein anderes Leben wird ihr verwehrt. Hierin kann man durchaus eine Missachtung der Tierwürde sehen. Schmerzen und Leid werden dadurch keineswegs relativiert, aber sie rücken in einen weiteren Kontext. Das ist darum wichtig, weil Verletzungen der Tierwürde auch da gegeben sein können, wo keine Schmerzen entstehen. Das Feld reicht hier vom Vermenschlichen von Tieren über das Lächerlichmachen bis hin zur Schändung toter Tiere. Die Missachtung der Tierwürde ist also ein weites Feld. In einer Welt, in der die Würde von Mensch und Tier geachtet würde, wäre der Würdebegriff tatsächlich entbehrlich. In unserer Welt ist er es leider nicht. ■

Porträt Dr. Ch. Ammann



Dr. Christoph Ammann ist Oberassistent am Institut für Sozialethik der Universität Zürich. Sein gegenwärtiger Forschungsschwerpunkt ist Tierethik. Er ist Mitglied der Tierversuchskommission des Kantons Zürich, verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern.